

Wochenblatt für Wilsdruff

Er erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 RM. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,20 RM. Nach die Post und unsere Landboten bezogen 12 RM.

und **Wochenzeitung**.

Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Partha bei Gauerwitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klippshausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Miltitz-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrensdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Dr. 4.

Donnerstag, den 14. Januar 1915.

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrates vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Mehl mit anderen Getreidearten (R.-V.-Bl. S. 534) wird hiermit bestimmt, daß Roggen- oder Weizenmehl, die mit Melasse oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Dresden, am 11. Januar 1915.

Ministerium des Innern.

Religiöse Erziehung der in gemischten Ehen geborenen Kinder.

Auf Anordnung des königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts wird folgende, vielfach unbeachtet gelassene gesetzliche Vorschrift hinsichtlich der religiösen Erziehung der in gemischten Ehen geborenen Kinder in Erinnerung gebracht.

Nach §§ 6 bis 8 des Gesetzes vom 1. November 1836 sind eheliche Kinder, deren Vater dem evangelischen, deren Mutter aber dem katholischen Glaubensbekenntnisse angehören, dergleichen Kinder, deren Vater dem katholischen und deren Mutter dem evangelischen Glaubensbekenntnisse zugehörig sind, in dem Bekenntnisse des Vaters zu erziehen. Eine Abweichung von dieser Bestimmung ist nur zulässig, wenn die Eltern vor erfolgtem sechsten Lebensjahre des betreffenden Kindes an Gerichtsstelle und ohne Beisein anderer Personen eine Abereinbarung vor dem Richter dahin zu Protokoll abgeschlossen haben, daß ihre Kinder in dem Bekenntnisse der Mutter erzogen werden sollen. Auf die religiöse Erziehung derjenigen Kinder aber, welche bereits das sechste Lebensjahr erfüllt haben, ist ein solches gerichtliches Abereinkommen ohne Einfluß.

Weissen, Roffen, Lommahsch und Wilsdruff, am 11. Januar 1915.

Die königlichen Bezirkschulinspektionen zu Weissen (Stadt und Land), Roffen, Lommahsch und Wilsdruff.

Dienstag, den 26. Januar d. J., vormittags 11 Uhr wird im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft hier

Bezirkstag

abgehalten.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge im Anmeldezimmer des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Weissen, am 11. Januar 1915.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Maul- und Klauenseuche.

In Kaufbach und Braunsdorf ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Die über die Gemeinden Kaufbach und Grumbach verhängte Sperre und Beobachtung wird aufgehoben.

Weissen, am 14. Januar 1915.

2155 b v.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 14. Januar 1915, abends 7 Uhr

öffentliche

Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 12. Januar 1915.

Der Stadtrat.

Das große Völkerringen.

Die wunderbarste Kampfmaschine.

Das englische Oberhaus hat sich in diesen Tagen mit der Kriegslage beschäftigt und dabei recht ernste, von der Reichfertigkeit eines Churchill vortrefflich ablesende Betrachtungen angestellt. Durch alle Reden zog sich das Bewußtsein von der Furchtbarkeit der Entscheidung, die man mutwillig heraufbeschworen, wie von den gewaltigen Strafanstreuungen, die dem englischen Volk auferlegt werden müßten, wenn es diesen Kampf um Sein oder Nichtsein bestehen wolle. Den ehrwürdigen Lords dünnt es endlich, was es heißt, mit einer Militärmacht wie Deutschland die Kräfte messen zu wollen, und wenn Lord Selborne sich zu dem Ausdruck hinreißt läßt, Deutschland habe gezeigt, daß es die wunderbarste Kampfmaschine besitze, über die jemals eine Nation verfügt hat, so klingt hier lediglich ein vielleicht ungewollter Ton der Bewunderung, nicht aber die überhebliche Beurteilung durch, mit der man sonst in England über den deutschen Militarismus herzufallen pflegt.

Überhaupt, wenn man die Oberhausdebatten dieser Tage aufmerksam Ohres verfolgte, dann erkennt man so recht, wie treffend das kürzlich geprägte Schlagwort war: In England bezeichnet man mit Militarismus das, was — man nicht hat! Allerdings, ohne unsere wunderbarste Kampfmaschine würde es für Herrn Grey ein leichtes gewesen sein, uns im Frieden nach seinem Belieben zu kommandieren und, wenn wir es trotzdem zum Kriege kommen ließen, uns mit seinen britischen und anderen Soldaten über den Ozean zu reimen. Europa hätte gewiß nicht mehr als 40 Jahre in friedlicher Arbeit und legendreicher Kulturentwicklung leben können, wenn Deutschland nicht auch militärisch sich stark und furchtbar gemacht hätte. Wir haben wirtschaftlich einen glänzenden Aufschwung genommen, auf allen Gebieten von Kunst und Wissenschaft mindestens Ebenbürtiges geleistet und dabei die gern und freudig getragene allgemeine Wehrpflicht nicht einmal voll ausgenutzt. Von dieser Grundlage unseres vielgeschmähten Militarismus beginnt man auch in England jetzt nach und nach etwas anders zu denken. Aber die Regierung vermag sich zu dem, was sie nicht hat, noch nicht aufzuschwingen. Eine Rekrutierungsart, ließ sie kürzlich im Oberhause verkünden, die einen Stillstand oder auch nur eine Entnützung der britischen Exportindustrie mit sich brächte, würde auf den schließlichen Erfolg der britischen Waffen unangünstiger einwirken, als wenn die Rekrutierung um einige Tausend hinter den Erwartungen zurückbliebe. Wir können mit Stolz darauf hinweisen, daß unser, auf der allgemeinen Dienstpflicht beruhendes Rekrutierungssystem auf unsere Exportindustrie wie überhaupt auf die Entwicklung unserer Wirtschaftskräfte nicht nur nicht unangünstig eingewirkt, sondern sie ungemein befestigt und gefördert hat. In England hat man eben noch immer kein Verständnis dafür, was für

eine ausgezeichnete Wehrübung die deutsche Schulung des Soldatenlebens ihren Jünglingen für ihr ganzes Fortkommen auch im bürgerlichen Leben mitgibt. Noch kann man sich eben von dem Krämmerlandpunkt nicht freimachen, der alle Einrichtungen nur nach ihrem unmittelbaren Geldwert beurteilt, für die unbegrenzte Triebkraft idealer Mächte und Gefühle aber keinen Sinn hat. Uns kann diese geistige Beschränktheit natürlich nur recht sein; wir werden aber gut tun, den Unterton der Schamacht nach dem, was man nicht hat, eben dem deutschen Militarismus, nicht zu überhören, der in den Reden englischer Staatsmänner und Politiker mehr und mehr mitschwingt.

Die wachsende Erkenntnis wird freilich durch die kriegerischen Ereignisse mehr und mehr gefördert. Auch in dieser Beziehung lassen die Oberhausdebatten dieser Tage tief blicken. Deutschland hat den Vorteil der zentralen Lage und des einheitlichen Kommandos, sagte derselbe Lord Selborne, und der Lordkanzler gestand zu, daß die enge Fühlungnahme zwischen den Oberkommandierenden der verbündeten Länder unumgänglich sei. In der Tat, solche Vorteile lassen sich im Augenblick der Not nicht improvisieren, sie müssen in mühsamer und gewissenhafter Vorarbeit, in opferfreudigem Zusammenwirken aller militärischen Stellen von der höchsten bis zur letzten herab in langer Friedensstätigkeit loszulagen herangezüchtet und in der Übung des täglichen Lebens dauernd wach und nutzbringend erhalten werden. Dazu bedarf es eben dieser wunderbarsten Kampfmaschine, die unsere Feinde zertrümmern wollen, weil sie angeblich die Freiheit der Welt bedroht. Ach nein, sie ist eine Vürgschaft für unsere Freiheit, und diese will England zertrümmern, weil sie seinen eigenen Machtgelüsten im Wege steht. Um so fester wird das deutsche Volk sich um den Träger seines Militarismus, um das Meer und seine Führer scharen und auch nach dem Kriege an den Einrichtungen festhalten, die England nicht hat und doch so gern haben möchte.

Der Krieg.

Die Methode der „Berknabberung“, die die Franzosen gegen uns anzuwenden wollten, wird in mehrfacher Form weiter an ihnen angedeutet und ergibt recht erhellende Verlustziffern zu ihren Kosten. Am Oken schritten unsere Operationen gegen Wörthaus mit schließlichem Erfolge fort, trotzdem das Wetter noch immer in seiner Ungunst hartnäckig verharrt.

Schwere französische Verluste in den Argonnen.

1900 Tote und Verwundete, 1600 Gefangene seit 8. Januar.

Großes Hauptquartier, 12. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée finden geringfügige Kämpfe statt, die bisher ohne Ergebnis waren. —

Nördlich Crony griffen die Franzosen gestern abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh lebten die Kämpfe hier wieder auf. — Ein gestern nachmittag in Gegend östlich Perthes unternehmener französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere Verluste. — In den Argonnen wurde an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt erobert, zwei Offiziere und 140 Mann fielen dabei in unsere Hände. In den Kämpfen im östlichen Teil der Argonnen sind den Franzosen seit 8. Januar (einschließlich der gemeldeten) ein Major, drei Hauptleute, 13 Leutnants, 1600 Mann an Gefangenen abgenommen, so daß ihr Gesamtverlust einschließlich Toter und Verwundeter in diesem beschränkten Gesichtskreis auf 3500 Mann geschätzt wird. — Französische Angriffversuche bei Ailly, südlich St. Mihiel, scheiterten.

Schlischer Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts Neues. — Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg. — Unsere Angriffe im Gebiet westlich der Weichsel machten trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritte. — Auf dem östlichen Wilkanufer keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Der Ort Crony, an dem die Franzosen trotz schwerer Verluste von neuem zum Angriff ansetzten, liegt nordwestlich von Soissons. In seiner Gegend spielen sich schon seit längerer Zeit heftige Kämpfe ab, in denen besonders der Artillerie eine große Rolle zufällt. Soissons und das befestigte Lager der Franzosen bei dieser Stadt haben unter den deutschen Granaten schwer zu leiden. Wie bei Crony, so brachten auch auf der übrigen Front die französischen Angriffe dem Feind nur schwere Verluste ein. Ihre Höhe läßt sich an dem Beispiel der Argonnen ermessen, wo auf kleinem Raume innerhalb weniger Tage 8500 Mann auf französischer Verlustkonto zu buchen waren. Die Einbuße an Offizieren muß hier, nach der Zahl der als Gefangene in unsere Hände gefallenen zu schließen, überaus stark gewesen sein und wird sich, bei dem bekannten Mangel an Offizieren bei unseren Gegnern, nicht minder empfindlich bemerkbar machen wie die hohen Verluste an Mannschaften. Wir dürfen mit Fug und Recht erwarten, daß diese allmähliche „Berknabberung“ die französische Armee zu einer neuen Offensive geübten Stills völlig untauglich machen wird.

Die „deutschen Barbaren“ — der Menschheit Stoß!

Daß unsere Militärverwaltung Neutralen gegenüber, welche die wirklichen Zustände erforschen wollen, diesen Grundlag ausgestellt hat, bezeugt freiwillig der „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen der dänische Oberarzt Thorlon. Er hat unsere sanitären Einrichtungen geprüft, insbeson-

Zeit alle größeren Lazarett in Köln, ... und in Berlin und stellt danach u. a. von unserem Roten Kreuz fest:

„Von dem Augenblick an, da ein Schlachtfeld von den Sanitätstruppen durchsucht wird, wird jeder Verwundete, sowohl Freund wie Feind, vollständig gleich behandelt, transportiert, verbunden und nach den verschiedenen Hospitälern in dem dazu eingerichteten Zügen geführt. Es wird absolut kein Unterschied gemacht — und dieses ist Wahrheit. Das deutsche Rote Kreuz, Sanitätspersonal, sowohl Ärzte wie Soldaten, Transportmaterial, Hospitalwagen, die Ambulanzen, Verbandstationen, Sanitätszüge usw. sind, um es rein herauszusagen, ideal.“

„Eine Nation, die ihre verwundeten Feinde in einer solchen Weise behandelt, wie die deutsche dies tut — kann nicht mit dem Namen „Barbaren“ bezeichnet werden. Wenn die Behandlung bei den allierten Nationen nur annähernd dieselbe ist, so kann die Menschlichkeit stolz darauf sein, zu einer solchen Höhe der Zivilisation gelangt zu sein.“

„Oberarzt Thorson betont, daß er Lazarett mit russischen, französischen, belgischen und englischen Verwundeten besucht hat. Er konnte mit allen ohne Feigen frei sprechen, alles erfragen und untersuchen. Da war nichts zu verbergen. Die Behörden wünschten nur das eine: daß ich die Wahrheit sagen möchte. Und die Wahrheit ist, daß die Behandlung aller Verwundeten, gleichgültig von welcher Nationalität, vollständig dieselbe ist als die, welche die eigenen Söhne des Landes genießen. Ich habe mit allen feindlichen Verwundeten gesprochen, und ich habe nicht einen einzigen getroffen, der die geringsten Klagen in irgendeiner Richtung über die Behandlung vorgebracht hätte.“

Deutsche fliegen über der Themsemündung.

Ein großes deutsches Flugzeuggeschwader von mindestens 16 Flugzeugen erschien am 10. Januar, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, in der Nähe der Themsemündung, wahrscheinlich in der Absicht, einen Angriff auf London zu unternehmen. Das Wetter war aber ungünstig, es herrschte dichter Nebel. Das Geschwader flog darauf die englische Südküste entlang bis Dover, wo einige Bomben geworfen wurden. Bald darauf flog das Geschwader weiter in der Richtung Dünkirchen.

Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet weiter: Am Abend des 9. Januar flog ein Luftschiff, das aus dem inneren Belgien über Brüssel (Furnes) und Dünkirchen kam, nebst drei Flugzeugen in großer Höhe über Calais weg in der Richtung auf Dover; Geschütze wurden bei Calais in Stellung gebracht, ohne jedoch den deutschen Luftschiffen Schaden zu tun.

Fliegerverluste auf beiden Seiten.

Amsterdam, 12. Januar. Ein Blatt meldet aus St. Louis: Eins der Flugzeuge, die am Sonntagabend über der Küstenstraße erschienen sind, mußte bei Bebrügge niedergehen, da das Reservoir getroffen worden war. Ein französischer Flieger und ein englischer Offizier wurden gefangen genommen.

Paris, 12. Januar. Ein deutsches Flugzeug wurde bei Amiens von einem französischen Flugzeug verfolgt und zur Landung gezwungen, wobei es in die französischen Linien fiel. Von den Insassen des deutschen Flugzeugs wurde ein Offizier getötet, ein anderer verletzt.

Deutsches Sanitätspersonal nach Sibirien verschickt.

Berlin, 12. Januar. Die Russen wollen an Kultur nicht hinter den Franzosen zurückbleiben und verlegen die Genfer Konvention ebenso frag wie jene. Am 21. November vorigen Jahres wurde in Verzeim bei Lobs eine Sanitätskolonne, bestehend aus 45 Mann, unter Führung eines Chefarztes überfallen und gefangen genommen. Die drei Oberärzte konnten, da sie beritten, sich retten, die übrigen gerieten in Gefangenschaft. Zu den Gefangenen gehören drei Herrern aus Berlin und Umgebung. Nach Mitteilungen, die diese am 6. Dezember aus Ufa an ihre Angehörigen sandten, befanden sie sich auf dem Wege nach Sibirien.

Die Lage im Osten.

Das Budapestter Blatt „Uz Or“ veröffentlicht eine Mitteilung aus dem deutschen Hauptquartier in Polen, die es von seinem dortigen Vertreter erhalten hat. Diese lautet: Die Russen erhalten täglich neue Verstärkungen, aber seit einiger Zeit sind sie doch genötigt, ihren Marsch fortzusetzen. Im Verlaufe des Rückzuges nehmen sie die schon früher vorbereiteten Stellungen ein, was die Besetzung ziemlich schwierig gestaltet. Obwohl die Russen zahlenmäßig die Stärkeren sind, haben die deutschen Truppen doch die Oberhand. Nur geht das Vordringen gegen Warschau jetzt ein wenig langsam. Aus Wien wird weiter gemeldet:

In russisch-Polen an der unteren Rida gab es hartnäckige Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff über und versuchten, an mehreren Stellen mit bedeutenderen Kräften, die Flutniederung zu passieren. Sie wurden jedoch unter starken Verlusten abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe in den Nachbarabschnitten heftiger Geschützkampf, der mehrere Stunden hindurch andauerte. Nach den neuesten russischen Berichten weist die Lage in Galizien keine Veränderung auf. Am 11. Oktober erfolgten heftige Angriffe. Die Garnison in Przemyśl fest ihre Angriffe fort. Zwischen Weichsel und Blicca finden erbitterte Angriffe der Verbündeten statt. Bei Jerges unternehmen die Deutschen nächste starke Vorstöße. Die Offensive der Verbündeten bewegt sich zwischen Komassow und Dporzne.

Da neuerdings festgestellt wurde, daß sich Angehörige der russischen Armee österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, um Patrouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird österreichischerseits betont, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes wegen dieser Art, die Gefesse und Gebrauche im Landkrieg verletzt, nicht als Kriegsführende behandelt werden.

Beschließung Belgrads durch Donauminer.

Der „Daily Chronicle“ meldet aus Belgrad, daß die österreichischen Donauminer die Stadt Belgrad noch fortwährend beschlehen und eine wahre Landplage seien. Auf den ersten Blick scheint es, daß Belgrad nicht schwer gelitten habe; aber bei genauerem Zusehen stelle es sich heraus, daß das Innere vieler Häuser, deren Fassade noch

Zum Tande hat Gott den Deutschen nicht geschaffen, noch dass er durch Listen die Herrschaft gewinne; sondern er gab ihm redlichen Zorn ins Herz und Kraft in die Zunge und einen starken Arm.
Ernst Moritz Arndt.

aufrecht steht, zerstört worden sei. Dieses sei namentlich der Fall in einem Flügel des königlichen Schlosses. Das Museum sei ein Schutthaufen und die Universität jahren verwüstet, daß es nötig sein werde, ein neues Gebäude zu errichten. Der obere Teil der Stadt habe am meisten gelitten, aber auch das Bahnhofsviertel sei fast dem Erdboden gleich.

EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Hermann Saupé aus Klipphausen
Soldat im 4. Infanterie-Regiment Nr. 103.

Soldat Kaczikowsky
Kuhmelker auf Rittergut Klipphausen.
13. Infanterie-Regiment Nr. 178.

Ehre den Tapferen!

Ein Haufen Erschlagener decken das Feld.
O, Deutschland, wieviel deiner Söhne
Hat nun des Kriegsgottes Sense gefällt,
Dass Ruhm deine Stirne umkröne.
Es mahnet vor Gott dich ihr blasses Gesicht.
O, Deutschland, vergiss deine Toten nicht.

Kleine Kriegspost.
Kopenhagen, 12. Jan. An unterrichteter Stelle wird hier erklärt, daß die Meldung, der Großfürst Alexander Michailowitsch sei im Kaukasus gefallen, unrichtig ist.
Basel, 12. Jan. Den Basler Nachrichten zufolge ruft Russland am 15. Januar den Jahrgang 1915 unter die Waffen. Es hofft, damit einen Truppenzuwachs von 685 000 Mann zu erhalten.
Konstantinopel, 12. Jan. Die türkische Regierung erhebt Protest gegen die unangelegentlich erwiesene Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die Russen und droht mit Repressalien.
Balkischbal, 12. Jan. Die Balkischfangstation, 20 Seemeilen nördlich von hier, ist gleichzeitig mit Balkischbal von den Engländern besetzt worden, ebenso das Rabelhaus und der Brunnen von Sandfontein.

England weist Amerika ab.
Es wird weiter gefaßert.
Die am Sonntagabend veröffentlichte Antwort der Londoner Regierung auf die Beschwerden der Vereinigten Staaten wegen der Störungen des neutralen Handels ist im wesentlichen ablehnend, wenn die Briten sich auch sichtlich bemühen, in der Form zuvorkommend zu erscheinen und sich krampfhaft anstrengen, die scharfen Spitzen mit möglichst unklaren Redensarten zu umwickeln.
Was die britische Regierung sagt.
Nach der Versicherung der englischen Regierung hat diese in allen Punkten die amerikanische Note sorgfältig geprüft. In bezug auf die Befähigung des amerikanischen Handels durch England herrsche ein Mißverständnis. Sie zitiert die angeblichen amerikanischen Ausfuhrziffern vom November 1913 im Vergleich zu November 1914. Diese hätten betragen nach Schweden 877 000 Dollars gegenüber jetzt 2868 000, nach Norwegen 477 000 gegen 2318 000, nach Italien 2 971 000 gegen 4 781 000, nach Holland 438 000 gegen 3 960 000, nach Dänemark 658 000 gegen 7 101 000 Dollars. Vom 4. August bis 3. Januar seien 773 Schiffe aus amerikanischen Häfen ausgelaufen; davon seien nur 45 vor die Preisgerichte gebracht worden, deren Urteil für die Neutralen nicht ungünstig sei. Es sei unmöglich, verdächtige Ladungen auf hoher See zu untersuchen. Die Schiffe müssen nach einem Hafen gebracht werden. Baumwolle ist nicht auf die Rosterbundeliste gebracht worden. Aber England war gewarnt worden, daß Kupfer in Baumwolle verpackt werde, und dadurch gezwungen worden, die Baumwollschiffe in einen Hafen zu bringen und auszuladen, um die Baumwolle nachzuwiegen. England kann die Raufschmuggel aus seinen Kolonien nicht zulassen, da Raufschmuggel für Deutschland von wesentlichem Wert ist und nach Kriegsausbruch plötzlich verdächtig große Mengen davon aus Amerika ausgeführt wurden. Daß das amerikanische Baumwollgeschäft gelitten hat, ist dem Umstand anzuschreiben, daß die Raufkraft Englands, Frankreichs und Deutschlands sich verringert habe. Die amerikanische Kupferausfuhr nach den neutralen Ländern ist so hoch geblieben, daß der Verdacht vorliegt, daß Kupfer sei hauptsächlich für Deutschland bestimmt. In bezug auf die Behandlung der Lebensmittel kann England keine Verantwortung machen. Die Gefahr, daß die Neutralen, die an Deutschland grenzen, zur Zufuhrbasis für Deutschland werden, ist so sehr gestiegen, daß England im Interesse seiner nationalen Sicherheit genötigt ist, verdächtige Waren anzuhalten, ohne die Beförderung der neutralen Waren zu belästigen.

Amerikas Kriegslieferungen für — den Dreiverband.
Nach dieser schroffen Ablehnung der Wünsche aus Washington kann man einigermaßen gespannt sein, ob und wie Präsident Wilson nunmehr dem britischen Seeräubergeist entgegenzutreten gedenkt. Bisher haben die Vereinigten Staaten zwar in dieser und jener Beziehung Schaden gelitten, aber auf der anderen Seite machen sie ein gutes Geschäft mit unverhältnißmäßig hohen Lieferungen für England und Frankreich, indirekt auch für Russland. Für viele hundert Millionen Dollar werden Getreide, Schafe, Wollschaf, Pferde, Gewehre und Munition, Fleisch, Mehl, Kupfer, Stahl, Autos, Draht usw. an die Engländer und Franzosen verkauft. Schwab (der Leiter der Carnegie-Werke) allein hat Aufträge für über hundert Millionen Dollar für Unterseeboote und anderes Kriegsmaterial. Allerdings darf er sie nicht hier bauen, aber mit amerikanischem Geld und Arbeitern in Kanada. Wenn aber ein Schiff mit Petroleum geladen wird für Deutschland, darf es nicht abfahren. Zugegen steigt die direkte Lieferung von Kriegsmaterial für den Dreiverband ins Ungeheure. Die Vereinigten Staaten erklärten in früheren Kriegen amtlich und bindend, daß eine solche Unterstützung eines Kriegführenden unzulässig und als Bruch der Neutralität aufzufassen sei. Aber Verdienen wird drüber ebenso groß geschrieben wie auf den großbritannischen Inseln — mag die Neutralität hundertmal darüber in die Winsen gehen.
Ob die Vereinigten Staaten unter diesen Umständen wirklich die Kraft behalten werden, im Kampf gegen das nicht mehr zeitgemäße, nur durch Englands Widerstand noch nicht aus den internationalen Beziehungen ausgegrenzte Raubwesen zur See die Führung zu behalten, werden die nächsten Ereignisse lehren.

Jolitische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über das Kriegsgleichgewicht in Deutschland liest man in dem Januarbericht der italienischen Handelskammer für Deutschland mit dem Sitz in Berlin: „Der Übergang von dem normalen Gleichgewicht zu dem als „Kriegsgleichgewicht“ anzusprechenden ist durch die tabulosen und gehenden industriellen und kommerziellen Organisation Deutschlands, der patriotischen Mitarbeit aller Klassen und der weisen gesetzlichen Verfügungen ohne Schaden erfolgt, und es ist gewiß kein übermäßiger Optimismus, anzunehmen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands, trotz der vielfach gestörten Handelsbeziehungen mit dem Ausland, sich bis zu Ende des Krieges durchaus zufriedenstellend erhalten werden.“

Über den direkten Baumwollverkehr zwischen Amerika und Europa teilt die Berliner amerikanische Botenschaft mit: „Gegenwärtig unternehmen mehrere amerikanische Baumwollschiffe direkte Fahrten zwischen amerikanischen und kontinentalen Häfen. Verboten, welche für die Rückfahrt Verladungsbraum auf diesen Schiffen zu erhalten wünschen, können sich an jeden amerikanischen Konsul in Deutschland wenden, der auf Anfrage Auskunft geben kann über Namen der betreffenden Schiffe, Abfahrtsdaten, Ankunfts- und Abfahrtszeiten, Namen der europäischen Agenten sowie bei einigen Schiffen noch über den zur Verfügung stehenden Laderaum und die Höhe der Frachtklage.“

Das Oberlandesgericht Dresden hat jetzt entschieden, daß Kriegsgefangene bewachende Landsturmeute Kriegsgefangene sein. Über diese Frage waren Meinungsverschiedenheiten entstanden. Das Gericht stellte fest, solche Landsturmeute seien Kriegsgefangene im Sinne des § 2 des Kriegsteilnehmerstrafgesetzes. Der Postbote war bei dem Landsturm-Infanteriebataillon Nr. 7 eingeteilt. Dieses ist zwar immobil, wird aber zurzeit zur Bewachung von Kriegsgefangenen verwendet. Die Kriegsgefangenen haben dadurch, daß sie in Gefangenschaft geraten sind, nicht aufgehört, Teile des feindlichen Meeres zu sein. Die Aufrechterhaltung der Gefangenschaft ist eine gegen den Feind gerichtete Maßnahme. Die Truppenteile, die zur Bewachung der Kriegsgefangenen und damit zur Aufrechterhaltung der Gefangenschaft verwendet werden, sind daher im Sinne des § 2 des Reichsstrafgesetzes vom 3. August 1914 gegen den Feind verwendete Truppen.

Wie in England der Krieg als Geschäft aufgefaßt wird, zeigte sich bei der ersten Versteigerung der gefaßerten deutschen Schiffe in London. Die geschäftliche Berechnung gilt auch für die Kriegsmarine, wie der bekannte Ausspruch Dr. Churchills „business as usual“ — Geschäft wie immer — zeigt und wie es aus den hohen Preisgeldern, die Offiziere und Mannschaften aus dem Verkaufserlös der genommenen feindlichen Dannebroschiffe erhalten, zur Rot auch ersichtlich ist. Aus dem letzteren Grunde würde es auch kein englischer Seeoffizier wagen, einen etwa mit Frauen und Kindern der Gegenpartei besetzten Dampfer, man denke an den von Tsingtau nach Tientsin bestimmten „Balkat“ — in einer ritterlichen Umwandlung freizugeben. Die erste der in London stattgefundenen Versteigerungen genommener deutscher Schiffe fand unter einem noch nie dagewesenen Andrang von Kauf- und Schauzähligen statt. Die üblichen Auktionatorenweise fanden den gebührenden Beifall. Und zum Schluß wurde die Nationalbank gefangen, with great fervor, mit Begeisterung, wie es in dem Bericht des „Daily Telegraph“ heißt. Mit dem Flaggenschiff auf den Lippen ging unsere „Schwarzhorn“-Besatzung bis auf den letzten Mann in die Tiefe, unter dem Gelang „Deutschland, Deutschland über alles“ führten unsere Jugemannschaften heldenmütig in die Reihen der Feinde und mit der Nationalbank begleitete das jubelnde England die Versteigerung des unter dem Schutze eines veralteten Seerechts mühelos genommenen fremden Gutes!

Portugal.
Im ganzen Lande nimmt die kriegsfeindliche Stimmung der Bevölkerung zu. Als zwei Regimenter Infanterie mit unbefangener Bestimmungsort von Lissabon abgehen sollten, weigerten sich die Truppen, sich einzuschiffen. Sie kehrten unter dem Jubel der Menge in die Kasernen zurück. Amtlich wird in Lissabon erklärt, es sei nicht wahr, daß portugiesische Truppen sich in Ägypten befinden. Es handle sich nur um eine Anzahl von Offizieren, welche ins englische Meer eingetreten seien.

Großbritannien.
Die Engländer strafen sich am eigenen Leibe bei dem Versuch, Deutschland auszuburgern. England ist von schwerer Teuerung bedroht. Die Weizenpreise sind, da die Einfuhr fast aufgehört hat, in hartem Steigen begriffen. Die Preise haben eine Erhöhung von reichlich 50 Prozent gegen das Vorjahr erfahren. Der Bevölkerung der Bevölkerung sucht die Regierung dadurch entgegenzutreten, daß sie zunächst eine Kommission zur Überwachung des Handels einsetzt, um Reder und Groß-

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 4

Donnerstag, den 14. Januar 1915.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lokalkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.



Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Vizefeldwebel Franz Klemm, Sohn des Herrn Sattlermeister Bernhard Klemm. — Aus Rührsdorf: Soldat Oskar Heibel, Melbereiter. Kriegsfreiwilliger Hugo Frißche, im 13. Jäger-Ersatz-Bataillon.

M. L. Forst mit verfrähten Schlussfolgerungen! Gar zu oft wird der nicht unbedenklichen Neigung nachgegeben, aus Neugierlichkeiten oder geringen Begebenheiten, die im Feindeslande bemerkt werden, allgemeine Rückschlüsse auf die Gesamtlage zu ziehen. Gewiß ist nicht daran zu zweifeln, daß eine Anzahl vernünftiger Leute in Frankreich und Rußland jetzt, nachdem die kühle Besonnenheit den Kriegskammler überwunden hat, einzusehen beginnt, wie sie ihre Ehre und ihr Gut in der Hauptfrage dafür opfern, daß der englische Geldbeutel in Zukunft noch runder werde, denn bisher. Es ist auch zu hoffen, daß sich diese Wahrheit immer mehr Bahn brechen wird. Weiter darf man wohl auch annehmen, daß die Berichte mancher neutraler Blätter über französische Finanzschwierigkeiten oder russische Verpflegungsnot nicht aus der Luft gegriffen sind. Grundfalsch aber wäre es, nur daraufhin sich übereilten Hoffnungen auf einen in kurzer Zeit zu erwartenden Friedensschluß hinzugeben, oder Schlüsse auf eine baldige Sinnesänderung unter unseren Feinden zu ziehen. Haben wir drüben heißt es zur Zeit noch: Durchhalten und Kampf bis aufs Keufer! Wann der Friede kommen wird, oder wie sich die Verhältnisse in diesem Kriege noch gestalten werden, das weiß bis zur Stunde kein Mensch auf dem Erdenrund; wir wissen aber nur das eine, daß wir siegen wollen und siegen müssen!

Die Ziehung der 3. Klasse der königlich sächsischen Landeslotterie findet nunmehr bestimmt am 3. und 4. Februar statt.

Länge der sächsischen Staatseisenbahnen. Ende 1914 betrug die Betriebslänge der sächsischen Staatseisenbahnen (mit den gepachteten und ohne die verpachteten Strecken) 3378,04 Kilometer, 5,83 Kilometer mehr als am Schlusse des Vorjahres. Vollständig sind hiervon 2868,89 Kilometer, schmalpurig 511,15 Kilometer. Dem Personen- und Güterverkehr dienen 2882,15 Kilometer, nur dem Güterverkehr 95,89 Kilometer. Hierin ist die Länge der in Staatsverwaltung stehenden Privatbahn für öffentlichen Verkehr Mittweida—Dreierwerden—Ringethal an 10,53 Kilometer nicht mit enthalten.

Der zweite Teil des Wehrbeitrages ist bis zum 15. Februar d. J. zu entrichten. An diesen gesetzlich festgelegten äußersten Termin sind die Wehrbeitragspflichtigen gebunden, sei es denn, daß die im Gesetz vorgesehenen Voraussetzungen vorliegen, unter denen der völlige Beitrag bis auf drei Jahre gestundet oder die Entrichtung in Teilbeträgen gestattet werden kann.

Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach Cuba beträgt vom 10. Januar ab 458 Mark für 100 Dollars.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm sind vom 11. bis einschließlich 17. Januar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennige.

7300000 „Liebespakete“ wurden unseren Feldgrauen in den Weihnachtstagen besorgt.

Um immer noch auftretenden Zweifel in bezug auf Ankünfte über deutsche Kriegsgefangene in Feindesland zu begegnen, wird erneut darauf hingewiesen, daß

Ankünfte über Kriegsgefangene Angehörige der sächsischen Armee in allen mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten lediglich im Nachweisedeureau des sächsischen Kriegsministeriums Dresden-N., Königstraße 15, erteilt werden.

Schlechte Geschäfte — und warum? Unter vorstehender Ueberschrift richtete ein Leser der „Düsseldorfer Zeitung“ an die Kaufleute folgende Worte, die gerade so gut auch für alle anderen Städte geschrieben sein könnten: „Alle Welt klagt über schlechte Geschäfte, besonders die mittleren und Spezialgeschäfte. Zu einem großen Teil tragen die Geschäftsleute selbst die Schuld, wenn die Kunden ausbleiben, wenn nichts verkauft und verdient wird. Wie kann ein Mensch wissen, daß ich etwas Gutes zu verkaufen habe, wenn ich es ihm nicht sage?“ war der Wahlspruch eines Amerikaners, der es vom Schuppenger zum Millionär gebracht hatte, und der Mann hatte recht! Ich habe im Stillen immer den Kopf darüber geschüttelt, als die Geschäftsleute mit Beginn des Krieges auf einmal das Inferieren einstellten, als in den Zeitungen keine Geschäftsanzeigen mehr erschienen. Einen größeren Fehler, ich hätte beinahe gesagt: eine größere Torheit hätten sie gar nicht begehen können! Und in keinem anderen Lande, das in den Krieg verwickelt ist, haben die Geschäftsleute diesen Fehler begangen: er ist ausgerechnet eine Erfindung der klugen Deutschen geblieben. Die österreichischen Zeitungen enthalten fast mehr Anzeigen, als vor dem Krieg, und in den Londoner Blättern bemühen sich die Geschäftsleute, dem Publikum mehr denn je in die Ohren zu schreien, daß bei ihnen das Beste zum billigsten Preise zu haben ist, besonders Sachen, die vorher von Deutschen gekauft worden sind. Und das muß sich doch lohnen, denn bis auf den heutigen Tag haben die Anzeigen in den Blättern dieser Länder eher zu als abgenommen. Natürlich haben sie recht. Denn wenn mit einem Schläge die Geschäftsleute die Platte ins Korn werfen, wenn sie sich monatelang in Stillschweigen hüllen und dem Publikum nichts zu sagen wissen, wenn sie sich selbst aus dem Gedächtnis ihrer Käufer ausschalten und durch das gänzliche Unterlassen geradezu den Gedanken aufdrängen, daß jetzt keine Zeit zum Kauf sei, dann müssen die Geschäfte schlecht gehen. Deswegen erscheint mir das Unterlassen von Anzeigen der schlimmste Fehler, den ein Geschäftsmann begehen kann. In guten Zeiten kommen die Käufer von selbst, denn dann sagt ihnen das Geld locker in der Tasche. In guten Zeiten kann man die Anzeigen eher entbehren oder in schlechten, in kruschen Zeiten, wie den gegenwärtigen, da muß das Publikum unablässig darauf aufmerksam gemacht werden, wo gute und billige Waren zu haben sind.“

Wohlfühlende Nahrungsmittel. In vielen Haushaltungen versteht man die Kunst noch nicht, billige und doch nahrhafte Kost herzustellen. Dies kommt in erster Linie daher, daß wohlfeile Gemüse, wie Kohl und Rüben, viel zu wenig geschätzt werden. Diese Nahrungsmittel enthalten so viel Sättigungstoffe, daß nur eine bescheidene Fleischbeigabe erforderlich ist. Allgemein beliebt ist jetzt der Grünkohl. Doch diesen gerade sollte man gegenwärtig nicht einkaufen, weil es im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse liegt, daß erst das Sommergemüse, also Weiß- und Rotkohl, aufgezogen wird. Grünkohl zu verwenden, haben wir später immer noch Zeit und Gelegenheit. Vor allem aber lasse man auch die Hübe zu Ehren kommen; sie gibt ein vorzügliches Gericht ab, wenn sie gut zubereitet ist, und hat auch noch den Vorzug, daß sie in großen Mengen auf den Markt kommt und jedem erschwinglich ist. Außer den genannten gibt es noch eine ganze Anzahl billiger Nahrungsmittel; man muß nur verstehen, sie richtig auszunutzen. Ausgezeichnete Winke dazu gibt das neue „Kriegs-

Lochbuch“, auf das hier nochmals ausdrücklich hingewiesen sei. Bekanntlich wird es demnächst durch Vermittlung der Stadt- und Landgemeinden überall unentgeltlich abgegeben werden.

Wieviel Brot geht dem deutschen Volke verloren, wenn in jedem Haushalt täglich ein Brotkrümel von 2 g Gewicht verrottet oder verkrümelt? Angenommen werden 10 Millionen Haushaltungen:

10000000 mal 2 g
20000000 g = 20000 kg = 10000 Bierpfundbrote.
Das würde seit Ausbruch des Krieges bis 1. Januar (150 Tage) ergeben
10000 mal 150
1500000 Bierpfundbrote = 3000000 kg Brot.

Zum Transport dieses Brotes würden, ein Eisenbahnwagen zu 4000 kg gerechnet, 750 große Eisenbahnwagen nötig sein, 15 Züge mit je 50 Wagen.

Die Errichtung der Tierärztlichen Hochschule in Leipzig. Die Dresdner Tierärztliche Hochschule wird bekanntlich nach Leipzig verlegt, um hier der Universität angegliedert zu werden. Das königl. sächs. Ministerium des Innern beabsichtigt, die Bauarbeiten bereits im kommenden Frühjahr in Angriff nehmen zu lassen. In Aussicht genommen ist, auf dem Gelände vier selbständige Institute, und zwar an jeder Ecke ein Lehr- und Versuchsgebäude mit kurzen Flügelanbauten für Ställe zu errichten. Im Innern sollen die Kliniken mit größeren Ställen und Koppeln Platz finden. Das Gebäude soll reichlich durchlüftet werden mit Bepflanzungen. Alle Betriebsanlagen, insbesondere die Lüftungs- und Abflusssysteme werden so vollkommen als möglich eingerichtet, so daß sie eine Verfestigung der Nachbarschaft ausschließen dürften.

Schneebruch im Erzgebirge. Dem „Chemn. Tagebl.“ wird geschrieben: Der 6. Januar brachte dem Erzgebirge einen unheimlichen Schneebruch. Tausende von Nadelbäumen fielen enturzelt zu Boden. Die stärksten Bäume lagen quer über den Straßen. Das Wetter in den letzten Tagen war überaus unbekanntlich. Neuschnee fiel auf die Bäume, in halbgetautem Zustande froh er an den breiten Zweigen der Kiefern und Fichten fest. Neuschnee fiel abermals darauf, dazu setzte sich Naufrost an; in halbgetautem Zustande froh das Ganze wiederum fest. So wuchs die Decke. Am 6. d. Mts. nachts und am Vormittag fiel abermals schwerer, wasserhaltiger Schnee, um die Mittagsstunde trat Frost und Schneefurm ein. Die Bäume boten ein wunderbares Bild. Bis zu 20 Zentimeter starke Eis-, Schnee- und Eisnadelbedeckung auf den Ästen, mannigfaltige, phantastische Formen bildend. Als gegen Abend Schneesturm und Regen eintrat, wurde die Last der Bäume zu schwer, sie abzuschütteln vermochten sie nicht und so brachen die Bäume und fielen. Besonders stark litten die Hänge Roldau-Zinnwald-Gichwald.

Die Arbeitskräfte an unserer Wägerschule nehmen mehr und mehr ab. Gestern schied aus dem Kollegium wegen Einstellung ins Heer der allseitig beliebte und überaus fleißige Herr Lehrer Köhler und Ende des Monats vertauscht Herr Lehrer Geiger seine hiesige Stellung mit einer solchen in Dresden. Für die fehlenden Kräfte werden heute zwei Seminaristen eingestellt.

Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, hält Herr Superintendent Siebel aus Mählen in Ostpreußen nächsten Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 5 Uhr im Adler-Saale einen Vortrag über „Russennot in Ostpreußen“. Es wirkt gewiß besonders anziehend, jemanden von den Schrecknissen des Krieges in Ostpreußen reden zu hören, der sie selbst durchlebt hat. Darum ist auf einen vollbesetzten Saal zu hoffen, zumal der Eintritt völlig frei ist.

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuter.

43) (Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

Herr Direktor verzehren, es ist eine Dame draußen, die Herrn Direktor zu sprechen wünscht.

Der Herr von Dürksen war keineswegs entzückt. Nach Schluß seiner Bureaustunden — mit Bergmännern aber während der Arbeit vertrat er berartige Störungen durchaus nicht.

Er sah kaum vom Schreibtisch auf. „Ich habe keine Zeit; ich sitze mitten in schwersten Berechnungen.“ Das weiß die Dame vielleicht nicht; riskierte der junge Mann, der sonst vorn im Zeichenaal arbeitete, lächelnd einzuwerfen.

„Ne, natürlich nicht!“ replizierte sein Vorgesetzter ärgerlich. Er schnippte nervös mit den Fingern: „Name? Karte?“

„Dat sie nicht gegeben, Herr Direktor. Sie sagt, das sei nicht nötig; Herr Direktor könnten sich schon denken!“

„Ich könnte mir schon denken! ... Ich kann mir gar nicht denken! Seien Sie so gut und machen Sie keine Witze mit mir, nee? Wie sieht sie denn aus?“

Das Schreiberelein trock vor Deotion fast in sich selbst hinein. „Sehr blond und sehr groß, Herr Direktor verzehren. Und mit einem Bleareulenshut und Chinilla-vels und ausländischen Akzent, Herr Direktor verzehren.“

„Also schön — ich verzehre Ihnen; und die Dame können Sie reinlassen.“

Und wirklich raschelte zwei Minuten später Frau Ria Latzowitsch in das Privatkontor des Berliner Vertreters der Firma Bladwood and Jeffries, Limited, Liverpool.

„Guten Tag, Nieder. Welche Höflichkeit, ehe man dein Angesicht schauen darf! Fast, als käme man zu einem deutschen Minister oder Zeitungsvorleger.“

„So ist's! Weil's diesen Herren genau so geht, wie

beinem eifrigsten Bewunderer: sie haben noch 'ne kleine Nebenbeschäftigung, die wichtiger ist, als selbst die schönste Frau.“

„Oh, du bist galant!“ ... sie sah lächelnd zu, wie er ihr den rechten weißen Glac abgab und die Hand küßte. Dann ließ sie sich, ohne seine Aufforderung abzuwarten, im nächsten Sessel nieder und erkundigte sich beiläufig: „Ich führe dich doch nicht, kleiner?“

„Ja, wo wirst du denn? Ich sitze bloß mitten in der blästen Arbeit! Aber sage mal!“ ... er verkrach sich wieder in den Armstuhl hinter seinen Schreibtisch ... „wie kommt du eigentlich hierher? Oder besser: seit wann weißt du eigentlich, was ich hier in Berlin treibe? Meines Wissens hab ich nie davon gesprochen.“

„Niemand!“ bestätigte sie ihm ironisch. „Aber da Frauen bekanntlich neugierig sind, so verhasste ich mir die Aufklärung eben auf andere Weise.“

„Wie denn?“

„Oh“, meinte die schöne Blonde Frau gelassen, „ich habe dich zwei Wochen lang durch Detektivs überwachen lassen; und da erfuhr ich viel mehr, als nur das, was mich ursprünglich interessierte.“

Der kleine Direktor wurde ganz blaß — so fuhr ihm der Schreck in die Glieder. „Überwachen lassen!“ wiederholte er resigniert. „Derartiges darf für deine Artgenossen nicht sein. Das ist ja heiter — bin ich so alt geworden, um mich jetzt überwachen zu lassen! Du bist wirklich 'n nedlicher Zeitgenosse. Na, und das Ergebnis?“

„Deshalb gerade bin ich ja hier!“

Doch der Herr von Dürksen hatte plötzlich seine Energie wiedergefunden; er schüttelte mit ganz entschiedener Ablehnung den Kopf. „Liebe Ria, wenn du mir etwas zu sagen hast, dann bitte nach sechs Uhr und außerhalb dieser Räume. Hier nämlich werden prinzipiell nur geschäftliche Dinge verhandelt.“

„Deswegen suchte ich dich auch gerade in deinem Bureau auf.“

Edward von Dürksen hob ruckhaft den Kopf; sah scharf zu ihr hinüber. Die Ägypterin jedoch schien mit

näheren Erklärungen Zeit zu haben. Sie entnahm ihrer kleinen goldenen Handtasche ein Klappspiegelchen und begann Toilette zu machen.

Brühte, ob der hingehauchte Strich unter den Augen nicht verwischt war, ob die Brauen überall noch ihre gleichmäßige dunke Färbung behielten; schob das mirre Gelod der Schlafenshaare zurück, das sich unter der Hutkrempe vorgebrängt hatte; fuhr mit einem Puderpapier über Wangen und Kinn. „Solch Schneewetter derangiert einen vollständig; man kann sich kaum hinauswagen. Und wie kompromittierend gesund das Gesicht gleich ausfällt!“

„Freu' dich doch; ich finde so was sehr schön.“

„Ich nur uninteressant; aber das ist ja Geschmacksache. Abgesehen darfst du mir Glück wünschen.“

„Ich gratuliere dir also hiermit. Wozu übrigens?“

„Ich habe mich verlobt.“

„Ach!“ jaspelte der Berliner Vertreter der Firma Bladwood and Jeffries, Limited, Liverpool.

„Ich habe mich verlobt; mit Horatio Sardonowicz, ehemaligem Justizminister in Gorizia, einer von den lieben Freunden, die mich nach dem Tode meines Vaters am herzlichsten getrostet hatten. Augenblicklich ...“

„augenblicklich bereist er allerdings für eine allodolofreie Fruchtstofffabrik den Balkan. Aber das ist mir so zur Abwechslung; denn er hat mir fest versprochen, bis zum nächsten Frühjahr, wo wir heiraten, wieder Justizminister zu sein.“

„Ich habe ihm dagegen gekündigt, ich befehle einen angeborenen Widerwillen gegen alles, was mit dem Gericht zu tun hat; und darum, denke ich mir, wird er vielleicht an den Hof gehen oder irgendwo einen Legationsposten übernehmen.“

Der kleine Gentleman sah ganz still und ernsthaft in seinem Armstuhl. Nicht ein Muskel seines salzigen Gesichtes regte sich. „Vielleicht verdient er aber bei der alkoholfreien Fruchtstofffabrik mehr, als am Hofe, Riol!“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesordnung für die Donnerstag, den 14. Januar 1915 abends 7 Uhr, stattfindende öffentliche Stadtverordnetenversammlung. 1. Neuwahl pp.; 2. Neuwahl der Stadtverordnetenvorsteher und Schriftführer gemäß § 1 der Geschäftsordnung; 3. Anträge des Rates a) Ausschusswahl in diesem Jahre nicht vorzunehmen; b) auf Inangriffnahme der Vorarbeiten für die Prüfung der Quittungskarten und Nachverwendung der Beitragsmarken bei der vormaligen Spezialkasse Wilsdruff; c) auf Anerkennung des festgestellten Fehlbetrags bei dieser Kasse gegenüber der Versicherungsanstalt; d) wegen Raummangels veruchsweise das Einwohnermeldeamt im Vorzimmer der 1. Etage des Rathauses unterzubringen; e) vorläufig noch davon absehen, trotz Ermäßigung des Strompreises noch den Großabnehmern außerdem Prozente zu gewähren; f) den Elektromonteurlohn auf 80 Pfennige pro Stunde zu erhöhen und bedingungsweise die Privatinstallation freizugeben; g) im Elektrizitätswerk das Baden von Elementen nach Lichtverbrauch und Zähler zu berechnen; h) von den vorliegenden Prüfungsberichten der Sparkassenrechnungen auf die Jahre 1911, 1912 und 1913 Kenntnis zu nehmen und Rechnungen richtig zu sprechen; 4. Verschiedenes.

Schluss der Schilderungen aus den Feldpostbriefen an einen Sorauer Einwohner:

Nach Einbruch der Dunkelheit kamen wir endlich in unser Quartier. Es war das Dorf Heid. — Wir kamen in eine Scheune mitten im Dorfe zu liegen. Um unseren Hunger irgendwo zu stillen, ging ich noch in den späten Abendstunden mit einem Kameraden in ein Haus, das schräg gegenüber von unserer Scheune stand. Die Bewohner waren hübsche freundliche Leute; ein Mann, eine Frau und drei erwachsene Töchter. Wir fragten, ob sie etwas zu essen hätten. Brot und Butter, und sie brachten auch sofort das Gewünschte. Weil sie gerade beim Abendrot waren, setzten wir uns mit an den Tisch, tranken mit Kaffee und ließen es uns gut schmecken. Es war uns, als wären wir bei guten Freunden zu Besuch; es war nur schade, daß wir uns gegenseitig nicht verstehen konnten. Aber wir fanden einen Ausweg: wir lernten ihnen einige deutsche Wörter und Aussprüche und sie uns ein paar französische. Dann lachten wir gegenseitig über die komischen Bemerkungen, die fremden Wörter richtig auszusprechen. So vertrieben wir uns die Zeit, und als wir sie verließen, boten sie uns halb französisch, halb deutsch, am anderen Morgen mit ihnen Kaffee zu trinken, ehe wir abrückten. Solch edle und liebevolle Menschen sind sehr selten in Feindesland, selten wie Perlen in der Sahara. — Am andern Morgen kamen wir auch dem Wunsche unserer Gahgeber nach und besuchten sie. Es kam uns dabei zustatten, daß wir erst 1/2 Uhr zum Weitermarsch antraten. Darum konnten wir erst gemächlich Kaffee trinken. Beim Abschiede wünschten sie uns, daß wir möchten gesund wieder in die Heimat zurückkehren. — Der Marsch war nicht groß, schon am Nachmittag hielten wir vor unserem Quartier. Man konnte auch von uns nicht viel mehr verlangen, denn die Anstrengungen des vorherigen Tages waren zu groß gewesen. — Wir rasteten auf einem Kleeefeld, wo wir unser Mittagessen aßen. Als wir dort im Klee lagen und unser Mittagessen verzehrten, kam die Artillerie angefahren. Die Wölfe in der Nähe bivouacierten. Nicht weit von uns war ein Bauerngut, umgeben von einer hohen Hecke. In einem Winkel dieser Hecke konnte sich gemächlich eine große Anzahl Hühner; es mußten denn die schätzliche sein. Raum hatten die Kanoniere diese Hühnerherde erblickt, als sie auf einmal hinüberliefen, von einem Lattenzaun die Latten abrisßen und unter das friedliche Volk hineinschleierten. Lautstark und ohne die Hühner auseinander, aber ohne entrann ihrem Schicksale. Sie wurden erst mit den Wädhlen lahm geschlagen, daß keine entfliehen konnte, und dann mit dem Seitengewehr an Ort und Stelle vorchristlichmäßig geschöpft. Inzwischen hatten die anderen Kameraden auf dem Felde schon Feuergruben gegraben, und nach kurzer Zeit lachten die armen Tiere schon über dem Feuer, die sich eben noch friedlich und nichts ahnend ihres Lebens gefreut hatten. — Wir rühten dann in unsere Quartiere im Dorfe Conion. Wir kamen gleich in das erste Haus am Anfang des Dorfes zu liegen und zwar auf den Oberboden. Die Frau des Hauses, eine in Samt gekleidete stattliche Dame, identete uns Kaffee, und ein halb erwachsener Sohn verteilte Zigarettenabak. — Auf dem Boden waren allerhand Spielwaren zusammengeschafft. Ich erinnerte mich dabei unwillkürlich an den heimatischen Oberboden, auf dem wir als Kinder doch auch am meisten gespielt haben. Der Oberboden muß für Kinder eine besondere Anziehungskraft besitzen, für deutsche Kinder gerade so wie für belgische. — Am späten Nachmittag wurden wir, das heißt, die fünfte Kompanie, plötzlich alarmiert. Wir mußten 1/2 Stunde vors Dorf hinaus zur Bedeckung des Divisionsstabes. Dieser war in einem Schloß untergebracht, und wir lagen 100 Meter davon in einem Hause, das von seinen Bewohnern vollkommen verlassen war. — Am 22. August blieben wir den ganzen Tag noch in diesem Hause, wuschen, schuerten und trockneten unsere Wäsche. Derters einmal flogen Flieger über uns hinweg, darunter auch drei französische, die wir auch beschossen. Es war das erste Mal, daß wir auf ein lebendes Ziel feuerten; aber im Moment überlegte sich das niemand. Wir kam es vor wie eine interessante Schießübung. Die Schießerei hatte keinen Zweck, war auch vorauszusehen, denn die französischen Flieger flogen viel zu hoch. — Am Nachmittag teilte uns der Hauptmann mit, daß die 108er Schützen vor Dinant 120 Mann Verluste erlitten hätten, dabei seien 16 oder 20 Tote. Auch ein Hauptmann sei gefallen und ein Oberleutnant schwer verwundet. — Dann ließ er auch durchblicken, daß wir wahrscheinlich am nächsten Tage vor den Feind kämen. Wir hatten das schon vorher geahnt. Mit den eigenartigen Gedanken gingen wir schlafen: Morgen! Wie wird es morgen sein? Ob man den nächsten Abend noch erleben wird?

Es folgt nun der 23. August, von dem wir unter der Überschrift „Das erste Blut“ in Nr. 127 vom 29. Oktober 1914 in unserem Blatte berichteten.

Potschappel. Endlich verunglückt ist auf dem hiesigen Bahnhof am vergangenen Freitag nachmittag der Hilfszugführer Friedrich aus Dresden. Der Mann, der seinen Dienst beendete hatte, ist anscheinend ein Opfer des Sturmes geworden. Allem Anschein nach hat ihn der Sturm und der durch den vorüberfahrenden Schnellzug entstandene Wirbel vor die Räder der Lokomotive gerissen. Seine Leiche wurde nach der Friedhofshalle in Potschappel überführt.

Dresden. In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt sind im Monat Dezember v. J. 72 Einäscherungen erfolgt und zwar 44 männlichen und 28 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 70 evangelisch und 2 katholisch. In 68 Fällen fand religiöse Feier statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 2282 und im Jahre 1914 699 Einäscherungen. — Die Anmeldungen zu den Feuerbestattungen haben nicht bei der Feuerbestattungsanstalt direkt, sondern beim städtischen Bestattungsamt, Am See 2 (Stadthaus) Fernruf 14385 und 17839, zu erfolgen.

Kossen, 10. Januar. Gestern Abend in der ersten Stunde wurde das große Hauptgebäude mit angebautem Turbinenhaus und Trockengebäude der Bappen- und Kartonfabrik Klostermühle der Herren Gebrüder Kühn ein Raub der Flammen. Der angestrengtesten Tätigkeit der Klossener Feuerwehr und Löschmannschaften anderer Orte, die mit acht Spritzen zur Hilfe herbeigeleitet waren, gelang es, das Wohnhaus und die übrigen Gebäude der ganzen Fabrikanlage zu schützen. Durch den Brand werden über 100 Arbeiter und Arbeiterinnen brotlos, was um so mehr zu bedauern ist, da die umfangreichen Bestellungen auf Feldpostkartons wohl kaum alle zur Ausführung gelangen können. Die Klostermühle ist vor 13 und vor 20 Jahren schon durch Brände heimgesucht worden. Im Juni 1901 wurde das Maschinenhaus und im Januar 1895 das Trockengebäude sowie ein altes, dem Krutcher und einem Knechte als Wohnung dienendes Gebäude, in dem sich früher eine Holzschleife befand, vom Feuer vernichtet. — Wie wir nachträglich erfahren, sollen die Arbeiter der abgebrannten Bappen- und Papierfabrik mit den Aufräumungsarbeiten zum großen Teil beschäftigt werden.

Siebenlehn, 11. Januar. Ein Transport von 14 Stück in Anstand erkrankter Kofalepferde wurde heute hier durchgebracht. Die teils abstrapazierten Tiere waren für einen Händler in Freiberg.

Freiberg. Ein größere Anzahl russisch-polnischer Arbeiter sind vom hiesigen Landgericht mit Gefängnisstrafen bis zu vier Monaten belegt worden, weil sie sich eines Vergehens gegen den Befehl des Generalkommandos und das Gesetz über den Belagerungszustand schuldig gemacht hatten.

Schandau. Seit Freitag Nacht sind im Gebiete der sächsisch-böhmischen Schweiz sämtliche Flüsse und Bäche hoch angeschwollen und stellenweise aus ihren Ufern getreten. Die Strömung war am Freitag früh 7 Uhr bereits um 94 Zentimeter gestiegen; die Wehre von der Dhrauer Mühle an bis nach Schandau vor sind daher fast alle überflutet. Rauschend und tosend führen unsere Flussläufe ihre Wassermassen der Elbe zu.

Plauen i. V. (Städtische Probkücherei.) Der Rat der Stadt Plauen beabsichtigt, auf eigene Rechnung Brot backen zu lassen. Die Bäcker, die eine bestimmte Menge Roggenmehl für Rechnung der Stadt verbäcken wollen, sind aufgefordert worden, dem Rate ihre Angebote zugehen zu lassen.

Baugen. Der von der hiesigen Waggonfabrik fertiggestellte Lazarettzug war am Dohnejahrstage das Ziel Tausender, die trotz des schlechten Wetters von dem Reichte der Beschäftigung Gebrauch machten. Der Zug ist eine Symbiose der Bauhäuser Mendelssohn und Reichardt in Berlin, die zu seiner Ausrüstung 100000 Mark zur Verfügung stellen. Das rollende Material stiftete der sächsische Eisenbahnsiskus. Der Zug besteht aus 38 Wägen, wovon 25 Krankenwagen sind. Außerdem sind vorgeesehen Krätze- und Schwefelwagen, 1 Küchenwagen, 1 Operationswagen, der zugleich die Apotheke und Verbandsmaterialien enthält, usw. Jeder Krankenwagen besitzt 10 Betten, die doppelt übereinander angeordnet sind und auf federnden Gestellen ruhen, so daß der Zug 250 Verwundete aufnehmen kann. Außerdem ist Platz für 8 verwundete Offiziere, 30 Mann Sanitätspersonal, 1 Unterarzt, 3 Assistenzärzte, 1 Oberin, 3 Schwestern, 1 Rechnungsführer und je 1 Zug- und Kolonnenführer, 1 Schloffer, 1 Tischler und 1 Diener. Der Zug verließ am Mittwoch Abend Baugen und wurde nach Dresden geleitet, wo er angekommen wird. Dann geht er nach Berlin, wo er von der Kaiserin, der er gewidmet ist, beschäftigt wird, um darauf der 5. Armee (Armee des deutschen Kronprinzen) zugeführt zu werden.

Gegen die neue Backordnung

hat mit demerksenswerter Pünktlichkeit ein Entrüstungsrummel eingesetzt, als letzten wir im tiefsten Frieden. Die Drahtzieher scheinen nicht zu wissen, was jenseits Deutschlands Grenzen vorgeht, und anzunehmen, der Bundesrat habe mit seinem Verbot der Nacharbeit in Bäckereien und Konditoreien der Laune von Volksfreunden nachgegeben. Da wird es als Folge der Maßregel hingestellt, der ganze Bäckereibetrieb werde lebensunfähig werden, weil an Brot und Kuchenwaren allein nicht einmal die Betriebskosten verdient würden. Drei Viertel aller Bäckereien würden dem Ruin entgegengeführt. Glaubt man allen diesen Klagen, so legt es der Bundesrat darauf an, die Bevölkerung brotlos zu machen und die Bäckergesellen arbeitslos. Das sind doch geradezu wärbelose Liebertreibungen, und wer sie unterstützt und verbreitet, verkennt den Ernst der Lage. Es muß unter allen Umständen der Verschwendung des Brotes vorgebeugt werden, und da sich fast nirgends ein Verständnis für die Wichtigkeit dieser Frage gezeigt hat, muß dem Publikum eben zu Gemüte geführt werden, daß man im Kriege eben anders leben muß wie in Friedenszeiten. Steigt denn den Schreibern, die zum Frühstück ihre frischen Weizenbrötchen nicht entbehren wollen, nicht die Schamröde ins Gesicht, wenn sie an die Feldgrauen brauchen in den Schützengräben denken, an die Hunderttausende von Soldaten, für die das knusperige Morgengebäck längst zur Säge geworden ist? Die Können ja darben und für uns fasten, das ist ihr Beruf, wenn nur der verwöhnte Genußmenschen nicht vom Krege zu spüren braucht! Man denke das fürchterliche: der Bäckerjung hat in der frühe Badware abgeliefert, die vor zwölf Stunden dem Ofen entnommen wurde. Kann ein Kulturmenschen diese Rastion überleben! Raum. Zum mindesten wird er schwer verstümmelt werden. Aber der Feldgrau würde sich sehr oft glücklich schätzen, wenn er fünf Tage altes Brot verzehren dürfte. Man kann nicht nachdrücklich genug den Vergleich zwischen der Lebensweise unserer tapferen Soldaten und der jener Kreise ziehen, die auch nicht das geringste an Genuß aufgeben wollen. Wahrscheinlich, die durch unsere Siege erzeugte Stimmung zeitigt merkwürdige Früchte. Die öffentliche Meinung sollte

die Herrschaften, die jetzt Darm schlagen, genau ins Auge fassen: sie gehören sicherlich nicht zu den Opferbereiten, wohl aber zu denen, die vom Kriege nichts gemerkt haben und die deshalb der Hafer nicht. Es wäre schlimm um das deutsche Volk bestellt, wenn diese zu seinem Verzicht bereitete Klasse das große Wort führen dürfte. Auf dem Lande wird man vielfach den Widerstand gegen das Nachbaderbot nicht verstehen, gerade auf dem Lande, das die große Mehrzahl kriegstüchtiger, an Einfachheit gewöhnter Männer unter die Fahnen geschickt hat. Man pflegt dort ohne warme Morgenmümel auszukommen und wird gewiß mit Freude lesen, daß in Berlin Herr A. oder J. eines freiwilligen Hungertodes gestorben ist, weil ihm der Bundesrat eine Nahrungsabwechslung verweigert hat. Nur zu einem wäre der Kummel nützlich: In einer wahrheitsgemäßen Darstellung in der Auslandspresse. In London, Paris, Petersburg würden die Deutschen große Augen machen, wenn sie hörten, von was für Sorgen die angeblich ausgehungerten Deutschen geplagt sind. (Deutsche Tageszeitung.)

Kartoffeln gegen Arterienverkalkung.

Die Kartoffel, die der Krieg heute zu besonders hohen Ehren gebracht und als gleichberechtigtes Nahrungsmittel dem Weizen und Roggen zur Seite gestellt hat, ist, was nur wenig bekannt ist, ein Heilmittel gegen eine große Reihe jener Alterskrankheiten, die im Gefolge der Ablagerungen von Harnsäure auftreten. Und alle diejenigen, die von einer dieser Krankheiten bedroht sind, sollten die Knollenfrucht keinen Tag auf ihrer Tafel fehlen lassen. Man muß sich indessen gegenwärtig halten, daß der für die Medizin bedeutsame Bestandteil der Kartoffel nicht das Stärkemehl ist, sondern der Saft, der ungewöhnlich reich an Kalzifolgen ist. Das Kartoffelstück bildet z. B. mit dem Zusatz von heißem Wasser die beste Masse für Plaster bei allen schmerzhaften Gelenkerkrankungen. Dieses Plaster wird in der üblichen Weise hergestellt, indem man auf ein Stück Mullstoff die breite Masse aufstreicht. Bei der Anwendung wird dieses Kartoffelplaster wie ein Priessnigschlag mit Gummistoff überleitet, damit Feuchtigkeit und Wärme möglichst lange erhalten bleiben. Der Kartoffelsaft selbst wird teilsweise genommen, spontan als harnlösendes Mittel bei allen mit Schwellungen auftretenden und von Herzen ausgehenden Erkrankungen. Er hat überdies den Vorteil, selbst bei Nierenentzündungen vollständig unschädlich zu sein. Auch bei allen idiosyncrasischen Krankheiten bewährt sich der Kartoffelsaft als ein vorzügliches tonisches Mittel und zwar auf Grund seines starken Gehaltes an Kalzifolgen. Die harnlösenden Wirkungen der Kartoffel sind übrigens seit langem allüberall bekannt, und die Ärzte warnen deshalb auch früher ausdrücklich davor, Kindern vor dem Schlafengehen Kartoffeln essen zu lassen. Zuckerkranken dienen Kartoffeln als Ersatz für Brot; die Kartoffel hat daneben den großen Vorteil, daß sie den Zuckerprozentgehalt des Kranken vermindert. Der tägliche Genuß von Kartoffeln, seien sie in der Schale gekocht, oder in anderer Form zubereitet, ist wohl überhaupt der beste Schutz und das beste Vorbeugungsmittel gegen alle Krankheitserscheinungen, die neben der Arterienverkalkung einhergehen. Fügt man der Kartoffelbrühe noch eine Lösung von Sodaphosphat bei, so hat man dem Körper diejenigen Stoffe zugeführt, die vielleicht das beste natürliche Lösungsmittel für Harnsäure darstellen. Man sieht, daß die sächsischen Kartoffel sozusagen große pharmakologische Bereitung hat, und es wäre nur zu wünschen, daß unser so vielfach von Arterienverkalkung bedrohtes Geschlecht sich der bescheidenen Knollenfrucht bei der Zusammenstellung des Speisezettels so viel wie möglich erinnert.

Marktbericht.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 11. Januar 1915.
Kuhfleisch: 422 Ochsen, 684 Bullen, 601 Kalben und Kühe, 400 Kälber, 724 Schafe, 6724 Schweine zusammen 8456 Schlachtvieh. Für Armeelieferungen 250 Ochsen, 150 Bullen, 64 Kühe, 1912 Schweine. Von dem Restfleisch sind 407 Minderbestände, vollständig und teilweise zerhackt. Die Preise für 50 Kilogramm lebend, resp. Schlachtgewicht waren nachstehend verzeichnet. I. Rinder. A) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 85-87 resp. 96-98, 2. junge, fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte 46-49 resp. 87-90, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40-44 resp. 82-86, 4. gering genährte eben Alters — resp. —. B) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 82-84 resp. 93-95, 2. vollfleischige jüngere 46-49 resp. 87 bis 90, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 39-45 resp. 81-86 C) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwertes 82-84 resp. 93-95, 2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 45-47 resp. 87-89, 3. ältere ausgewählte Kühe und gut entwidelte jüngere Kühe und Kalben 40-43 resp. 82-84, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 33-36 resp. 76-78, 5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben 24-27 resp. 66-70. II. Kälber: 1. Doppeltelner 80-85 resp. 110 bis 115, 2. beste Maß- und Saugkälber 48-50 resp. 88-90, 3. mittlere Maß- und gute Saugkälber 42-44 resp. 82-84 und 4. geringe Kälber 33-37 resp. 73-77. III. Schafe: 1. Wollschäfer und jüngere Wollschäfer 54-55 resp. 106-110, 2. ältere Wollschäfer 48-50 resp. 95-100 und 3. mäßig genährte Dammel und Schafe (Werkshöhe) — resp. —. IV. Schweine: 1. vollfleischige der reinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 61-62 resp. 79-80, 2. geringe 63-64 resp. 81-82, 3. fleischige 58-59 resp. 76-77, 4. gering entwidelte 52-55 resp. 71-74 und 5. Sauen und Eber 50-55 resp. 68-74. Ausnahmepreise über Rest. Weislingsgang in Rindern, Kälbern und Schweinen (Schaf), in Schafen gut. Ueberstand: 11 Ochsen, 79 Bullen, 28 Kühe.

Dresdner Produktbörse am 11. Januar 1915.

Wetter: Regenlich. Stimmung: Gleichgültig. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert. Weizen pro 1000 Kilo netto, inländischer, 75 Kilo 266,50 gekelterter Höchstpreis. Roggen pro 1000 Kilo netto, inländischer, 70 Kilo 226,50 gekelterter Höchstpreis. Gerste pro 1000 Kilo netto, inländische 68 Kilo — gekelterter Höchstpreis, kein Angebot, Maßfide über 68 Kilo 225, schließliche und besserer über 68 Kilo 225. Hafer pro 1000 Kilo netto, inländischer 214, gekelterter Höchstpreis. (H. Dandelpreis bei 300 kg 230-240). Wintertraps, hart, trocken — do. feucht —. Reis, kein —. mittlere —. La Plata —. Bombay (100%) —. Rindfleisch —. Rapskuchen (Dresdner Marken), pro 100 kg lange 21,50, runde —. Rindfleisch (Dresdner Marken), pro 100 kg —. W., andere Marken pro 1000 kg 260-265 W. Maß pro 100 kg netto ohne Sod 41,00-43,50 W., Weizenmehl pro 100 Kilo netto ohne Sod, Kaffeeauszug aus fremden und inländischen Weizen, 80% mit 30% Roggenmehlzusatz 46,00-47,00, Bäckermehlzusatz aus reinem und inländischen Weizen, 80%, mit 30% Roggenmehlzusatz 40,50-41,00, Kaffeeauszug aus inländischen Weizen 80%, mit 30% Roggenmehlzusatz 36,50-37,00, Roggenmehl pro 100 Kilo netto ohne Sod, durchgemahlenes (82%) 33,00, Weizenmehl pro 100 Kilo netto ohne Sod, gekelterter Höchstpreis für den Verkäufer 13,00, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sod, Großhandelspreis für inländische Rie 15,10, do. Rindfleischpreis bis 1000 kg 15,50, ausländische Rie 18,00-19,00.

AM
ein
Wa
Sa
Tr
den
ein
No
Be
an
je
x
sch
Lef
-St
ma
mie
Seit
geor
offe
oblie
Stell
gegen
Dinf
werd
x
trete
schär
verhö
biefig
tärich
färid
daß r
wür
x
gut
erklär
Itali
Das
nicht
lände
als a
was
liebt
um d
leben
eine
Aus
Derau
um 8
Korre
Den
dem
die
burgid
K
Seitun
scheine
M
befragt
Stalle
tung
Die U
ist ber
Hent

Alle französischen Angriffe abgewiesen. — Unsere Offensive von großem Erfolg. 1700 Franzosen gefangen, 4 Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 13. Januar. (WZ. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 3 Uhr. Westlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend von Neuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Kalingöbrug (Vorort von Neuport) zur Folge hatte. Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind endgültig abgewiesen. Französische Angriffe bei La Boiselle und den Höhen von Noubron wurden zurückgeschlagen.

Den gestern erfolglosen französischen Angriffen auf die Höhen von Crouy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nordöstlich Couffis und nördlich Crouy endete. Unsere Märfker setzten sich in den Besitz von 2 französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene und eroberten 4 Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre. Französische Sappeurangriffe in Gegend von St. Mihiel wurden erfolgreich abgewiesen. Unsere Truppen setzten sich in den Besitz der Höhe nördlich und nordöstlich von Romens. In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht. Oberste Heeresleitung.

einkäufer zu verhindern, sich unheimliche Vorteile auf Kosten der Nation zu verschaffen. Ferner läßt sie auf die Möglichkeit hinweisen, bei „gutem Wetter“ aus Indien Weizen herbeizuschaffen, ein etwas hilfloser Trost. Nun andere Gebrauchssartikeln, wie Fische, Kohlen usw. kosten jetzt teilweise doppelt und dreifach so viel als früher.

Schweden.

Der Hauptkern über die andauernde Behinderung des schwedischen Handels durch England macht sich in der Presse umgebend in scharfer Weise Luft. So schreibt „Stockholms Dagblad“: „Sind wir denn vollkommen machtlos gegenüber einer sorglosigen Untergrabung unserer Handels- und unserer Industrie von englischer Seite? Wir haben doch ebenso wie Norwegen in unserer geographischen Lage gerade dadurch, daß wir durch das offene Meer ganz von Deutschland getrennt sind, eine aus völkerrechtlichen Gesichtspunkten außerordentlich starke Stellung gegenüber bei dessen Handelsförderung gegen Deutschland, zugleich aber auch tatsächlich in anderer Hinsicht eine Sonderstellung in Europa, die ausgenutzt werden könnte.“

Italien.

Den Gerüchten über angebliche italienische Rüstungen treten jetzt die von der Regierung beeinflussten Blätter scharf entgegen. „Giornale d'Italia“ und die „Tribuna“ veröffentlichen folgende Note: „Dieser Tage gingen in den hiesigen politischen und journalistischen Kreisen die fürchterlichsten Gerüchte um, besonders über angebliche militärische Maßnahmen. So brachte ein Blatt das Gerücht, daß vier Vasser der Mobilmilitia im Januar einberufen würden. Dieses Gerücht entbehrt jeder Begründung.“

Ein in auswärtigen Angelegenheiten immer sehr gut unterrichtetes Mailänder Blatt, die „Riformazione“ erklärt kurz und bündig, der Dreierbund habe aus Italien keine Hilfe zu erwarten trotz aller Anstrengungen. Das Blatt schreibt: Die Japaner mögen kommen oder nicht, das eine ist sicher, die Russen, Franzosen und Engländer können eher auf die Soldaten des Rhado rechnen als auf Hilfe von Europa, insbesondere von Italien, und was Rumänien anbetrifft, so wird es tun, was ihm beliebt, allein oder in Gesellschaft, falls der Balkanbund, um den sich die Entente-mächte sehr bemühen, wieder auferstehen sollte, was wir stark bezweifeln. Italien betreibt eine ausschließlich italienische Politik.“

Hus In- und Ausland.

Berlin, 12. Jan. Die von einem Seiten geforderte Herausgabe der Dichtreise für Roggen und Hafer um 30 Mark bzw. um 50 Mark hat, wie eine offiziöse Korrespondenz berichtet, keine Aussicht auf Erfolg.

Berlin, 12. Jan. Die Mitglieder des Vorstandes des Deutschen Städtetages begeben sich nach dem Osten um dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg persönlich die Spende des Deutschen Städtetages für die Hindenburgische Armee zu überreichen.

Kopenhagen, 12. Jan. Die Petersburger deutsche Zeitung „Derold“ heißt zum 1. Januar a. St. ihr Erscheinen ein.

Rom, 12. Jan. Eine Meldung der „Agenzia Stefani“ besagt, die Worte habe den Italienern beauftragt, Italien für den Zwischenfall von Dodekda jede Bemühung zu gewähren, das Salutarer der Bahne einzugreifen. Die Untersuchung der Ereignisse durch die Sonderkommission ist bereits in Gange und findet unter Beihilfe des italienischen Konsuls statt.

wegen Mangel tüchtiger Offiziere für die Engländer weit bedenklicher als für die Deutschen. Wieder 18 russische Generale ihres Kommandos enthoben.

Kopenhagen, 13. Januar. (Z. II) Nach Petersburger Berichten aus Stockholm ist neuerdings die Enthebung von 18 Generalen der aktiven russischen Armee von Führstellen erfolgt.

Nachlassen der Spannkraft der Verbündeten im Westen.

Basel, 13. Januar. (Z. II) Zur Lage im Westen schreibt der militärische Mitarbeiter der „Baseler Nachrichten“: Man bekommt immer mehr den Eindruck, daß bei den Franzosen und ihren Verbündeten ein großer Plan mit überlegener Kraft an der entscheidenden Stelle fehle oder aus Mangel an Mitteln nicht durchgeführt werden kann. Es sei für die Verbündeten die Gefahr vorhanden, daß die Energie ihrer Angriffe in Bälde nachlasse. Das feste Anpacken auf der ganzen Front dürfe nicht wochenlang dauern, sonst verpuffe die zur Offensive bereitgestellte Kraft.

400 000 Engländer in Frankreich?

Büch, 13. Januar. (Z. II) Nach der „Neuen Züricher Zeitung“ ist die Angabe, daß gegenwärtig nur 180 bis 200 000 weißhäutige Briten in Frankreich seien, nur für die an der Front befindlichen Regimenter zureichend. Ebensoviele lägen aber noch in den Konzentrationslagern hinter der Front. Es seien nämlich genau 400 000 Weißhäutige für die englischen Soldaten über den Kanal gebracht worden. — Der Berichterstatter des selben Blattes gibt an, daß von Kriegsbeginn bis zum 6. September die Heere Belgiens und Englands nicht weniger als fünfmal innerhalb neun Tagen von den Deutschen vernichtet geschlagen worden seien. Das Küstenland der französischen Riviera einschließlich aller weltbekannten Badeorte, die sonst um diese Zeit tausende von deutschen Gästen aufwies, beherbergen über 50 000 Verwundete der Franzosen und Engländer, darunter allein 18 000 Jünger, zu deren Pflege 18 Ärzte aus Hindustan herbeigeholt wurden.

Anschluss einer persischen Stadt an die Türkei. Petersburg, 12. Januar. Die „Russeje Wremja“ drückt aus Teheran, daß die persische Stadt Senne in Kurdistan und ihr Gebiet von der Regierung abgefallen sei und den Anschluss an die Türkei proklamiert habe.

Wirtschaftskrisis in Japan.

Petersburg, 13. Januar. „Russeje Slowo“ wird aus Tokio gemeldet, daß sich Japan in einer schweren Krise befinde, der nur die größten wirtschaftlichen Firmen entzinnen würden. Die Reispreise seien um 50% gestiegen.

Die deutsche artilleristische Ueberlegenheit.

Petersburg, 13. Januar. (Z. II) In der Besprechung der Schlacht an der Bura stellt Oberst Michaelowski im „Russeje Slowo“ fest, daß die artilleristische Ueberlegenheit der Deutschen aus verschiedenen Umständen groß sei. Sie hätte mindestens 800 Geschütze an der Front vor Warschau.

Aushebung in Sibirien.

Petersburg, 13. Januar. (Z. II) Ein Telegramm aus Petropawlowsk (Kamtschatka) berichtet, daß die Mobilisierung der Kamtschadalen und zwar aller Jahrgänge begonnen hat.

Kosaken aus der Front zurück.

Petersburg, 12. Januar. (Z. II) Sämtliche Kosakentruppen sollen mit der Zeit ins Innere des Reiches zur Sicherheit der Städte abgeschoben und von dort andererseits wieder Truppen zum Einsatz an die Front gebracht werden. Kosakentransporte treffen bereits in den großen Städten ein. Diese Maßnahme erscheint insofern notwendig, als Kosaken sich besser zur Unterdrückung der Volkunruhen eignen, die in den großen Zentren auszubrechen drohen. Außerdem will die russische Heeresleitung auch die Erfahrung gemacht haben, daß das deutsche Heer den Kosaken wegen ihrer Bestialität und Blinderungen keinen Paroli gebe. Auch aus diesem Grunde sei es angebracht, die Kosaken aus der Front zu entfernen.

Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 14. Januar.

Grumbach.

Abends 7 Uhr Kriegesbestände.

Sora.

Abends 7/8 Uhr Kriegesbestände.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Nah und fern.

Der Walffisch als Unterseeboot. An der holländischen Küste ist ein großer toter Walffisch angetrieben worden. Er war von einer Granate durchbohrt, was angeblich scheint, daß der Walffisch von einem Kriegsschiff für ein Unterseeboot gehalten und beschossen worden ist.

Abschiedsbrief eines Deutschen in Marokko. Wie erinnerlich, ist in Casablanca der Postassistent Seyffert hingerichtet worden, weil bei ihm eine Photographie gefunden wurde, die Aufstellungen von Fremdenlegation darstellte und die ihm von einem Soldaten zugeschickt worden ist. Seyffert wurde betamntlich wegen angeblicher Spionage hingerichtet. Kurz vor seinem Tode schrieb er an seine in Diersbau in Sachsen lebenden Verwandten den folgenden Brief: „Casablanca, 5. November. Liebe Tante und Angehörige! Ich muß sterben. Ich soll soeben erschossen werden. Ich bin unschuldig, ich habe nie Spionage getrieben. Lebt alle herzlich wohl! Jannigen Dank für alles Gute und alle Liebe. Denkt auch weiterhin an mich und betet für mich. Ich sterbe gern für das liebe deutsche Vaterland. Ade, Ihr Lieben. Euer treuer Friedrich Seyffert.“

Letzte Meldungen.

König Friedrich August in Chemnitz.

Chemnitz, 12. Januar. König Friedrich August traf heute früh 9 Uhr von Dresden kommend hier in Begleitung des stellvertretenden Kriegsministers von Wilsdorf ein. Auf dem Bahnhof erwartete den Monarchen der stellvertretende Kommandeur des 19. Armeekorps von Schweinitz, und der Generalarzt des 19. Armeekorps, Dr. Appel. Der König hatte dem Referenzarzt in der Planitzstraße einen Besuch ab, wo er über eine Stunde weilte. Dann besuchte er das Städtische Krankenhaus und das Lazarett in der von Zimmermann'schen Naturheilanstalt. Ueberall unterließ sich der Monarch mit den Verwundeten auf das leutseligste, wobei er besonderes Interesse für die Schwerverletzten zeigte. Um 11 Uhr 30 Min. fuhr der König nach Dresden zurück.

Deutsche Flieger über Paris.

Rotterdam, 13. Januar. (Z. II) Aus Paris wird berichtet: Zwei deutsche Flieger erschienen über Paris. Der eine war über Montdidier-Bontoise, der andere über Danmartin gekommen. Die Flieger verschwanden, als mehrere französische Flugzeuge herbeieilten.

Kopenhagen, 13. Januar. (Z. II) Der Pariser Korrespondent der „Berlinge Tidende“ berichtet, daß sich alles Interesse in der französischen Hauptstadt zurzeit auf die Tätigkeit der deutschen Flieger längs der französischen Nordküste richtet. Die Nachricht von der neuer Unternehmungslust der deutschen Flieger hat in Paris merkwürdige Nervosität hervorgerufen. Aber die Stimmung beruhigte sich wieder, als mitgeteilt wurde, daß Kriegsminister Millerand und General Gallieni eine Besichtigung der Pariser Vorkehrungen zur Luftverteidigung vorgenommen haben.

Die ungeheuren englischen Offiziersverluste.

Rom, 13. Januar. (Z. II) Die „Times“ erwähnen die ungeheuren Verluste an englischen Offizieren in Flandern. Das Blatt hofft, daß die neuen Offiziere, die an die Front gehen, hinreichend ausgebildet sein würden, um sich selbst und die Truppen mehr zu schonen. Eine neue Offensive sei

Bei allen Magenverstimmungen, bei fehlendem Appetit und nach dem Genuss von schwer verdaulichen Speisen leistet mein aus nur feinsten Kräutern hergestellter **Magenwürze** vortreffliche Dienste und bitte ich, einen Versuch damit anzustellen, damit Sie sich von der ausgezeichneten Wirkung dieser

Magenwürze

überzeugen können. In 1/2 und 1/4 Literflaschen sowie ausgemessen zu haben bei

Max Berger, vorm. Th. Goerne,
Dresdner Strasse 61.

Fernsprecher 4.

Landgut od. Stadtgut
suche mit Bar-Anzahlung zu kaufen. Angebote in Angabe v. Größe, Viehstand, Hyp., Preis, Anzahlunter L. F. 3860 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Eine Wohnung.
zwei Stuben, Kammer und Küche mit Zubehör, kann sofort oder später bezogen werden. 400 Rosenst. 84.

Drucksachen aller Art
liefert die
Buchdruckerei des Blattes.

Central-Doppelfinten v. 32 Mk. an.
Coppellausige Garten-Düchsfinten v. 25,50 Mk. an.
Dreilauf-Gewehre (Drillings 16 93) v. 110 Mk. an.
Scheibendüchsen, Block-System, v. 46 Mk. an.
Gartenteschings, einläufig v. 6,30 Mk. an.
Luftgewehre v. 3,75 Mk. an.
Revolver, 6schüssig, v. 3,50 Mk. an.
Pistolen v. 1,05 Mk. an bis zu den feinsten Ausführungen.
Ferner empfehle: Gamaschen für Radler, Jäger etc., Rucksäcke usw. als Jagd- u. Sportartikel, Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Theater- u. Jagdgläser, Fahrräder u. sämtl. Zubehörtelle, Wringmaschinen, Nähmaschinen etc. — Preise billigst!



Otto Rost, Wilsdruff, Dresdner Strasse 237.

Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Verfertigung von Strumpfwaren auf unserem „Schneidrad“. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Erlangen Sie alles Nähere durch Prospekt gratis und franco von **Strumpfwarenfabrik Guckow Rissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Markstraße 16/18.**

Fleischerlehrling.

Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat das Fleischerhandwerk zu erlernen, findet Ostern gute Lehrstelle bei **Fleischermeister Richard Bretschneider, Wilsdruff.**

Schöne Wohnung

Stube, Kammer, große Küche, zu vermieten. 200 **Rosenstraße 81.**
Stube, Kammer und Küche
nebst Zubehör, sind per 1. Februar zu vermieten. Näheres unter Nr. 907 in der Exped. des Bl. zu erfahren.

Evang. Bund

Montag den 18. Januar
nachmittags 5 Uhr im „Weissen Adler“

Vortrag

des Herrn Superintendent Siedel aus Mühlen in Ostpreussen:

Russennot in Ostpreussen.

Alle Einwohner von Stadt und Land sind herzlichst
willkommen.
Thomas.



Von 24 zur Fahne gerufenen Mitgliedern haben im Jahre 1914 ihr Leben im Feindesland lassen müssen:

Herr Heinrich Wascher
Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102

Herr Max Budich
Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 241

Herr Walter Geissler
Gefreiter im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12.

In stiller Wehmut gedenken wir Ihrer. Obgleich sie auch ruhen in Feindesland, in unserem Gedächtnis leben sie fort.

Ehre ihrem Andenken!

Die Freiwillige Feuerwehr
zu Wilsdruff.

Bahnhofswirtschaft Potschappel.

Anerkamt vorzüglicher preiswerter Mittagstisch, reichhalt. Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen
Richard Datho.

für unsere Krieger
im Felde
sehr zu empfehlen:

Magen- inspektor

in Feldpostflaschen.

Berth. Wilhelm
am Markt.

1 Pfund-Pakete
gefüllt mit

**Kognak, Rumu.
Pepsin-Wein**

feldpostmässig verpackt
Drogerie Paul Kletzsch.

Für den Besuch von Privatlen
wird ein redigewandter

Provisor, s. Vertreter

für den Betrieb eines reich veräußerten Haushaltungs-Artikel-Geschäfts. Gegen Kautionstellung wird dem Betreffenden auch das J. Lasso überlassen. Die Tätigkeit paßt auch für eine ruhige Geschäftsfrau. (Keine Versicherung.) Zuverlässige Leute, welche schon im Versicherungsfach tätig gewesen sind, besonders bevorzugt. Offerten unter Nr. 896 an die Expedition dieses Blattes



Für die wohlthuenden Beweise der Liebe und Anteilnahme während der Krankheit und beim Heimgange meines teuren, unvergesslichen, fürs Vaterland verstorbenen Mannes, des

Lehrers Alfred Fritzsche
aus Mügeln

spreche ich nur hierdurch meinen
tiefgefühltesten Dank aus.

Die tieftrauernde Gattin
Elisabeth verw. Fritzsche geb. Lippert
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Mügeln (Bez. Dresden), z. Zt. Wilsdruff, Poststr.



Erst jetzt wurde uns die Gewissheit, dass bereits am 8. September abermals ein Mitglied unseres Vorstandes
der stellvertretende Vorsitzende

O. H. Berger

aus Kleinschönberg seinen Wunden, die er im Kampfe für Deutschlands Ruhm und Größe erhalten hatte, erlegen ist.

Wir verlieren in dem Gefallenen einen lieben, pflichttreuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse
Wilsdruff-Land.
Böhme, Vors.

Schützenhaus.

Sonntag, den 17. Januar, abends 7/8 Uhr

II. Vaterländischer Abend.

Ausprache: Bundespräsidentialmitglied Herr Hauptmann Dr. Gehardt, Professor vom Viktoriaischen Gymnasium, 1. Zt. Vorstand der Offiziers-Abteilung des Königl. Bezirkskommandos 1, Dresden.
Lieder am Klavier: Frau Lu. Racht. Bl. dm. Konzert-Lagerin-Reihen.
Tellamationen: Entge. junge Mädchen. **Männerchöre:** Vereinigte Gesangsvereine. **Pichtbilder:** „Hans Juppelin“, Herr Apotheker Tschaschel, **verbindender Text:** Herr Lehrer Schneider. Zu den **allgemeinen Gesängen** wolle man die Gesangsbücher, insbesondere die Anhänge mitbringen. — Es wird, ohne der Wildtätigkeit Schranken zu setzen, ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. erhoben. Der Reingewinn fließt der örtlichen Kriegshilfe zu. Nachmittags 5 Uhr werden den Kindern gegen Eintritt von 5 Pfg. die Pichtbilder vorgeführt. Die **Bewohnerschaft aus Stadt und Land**, insbesondere auch unsere Jugend, wird zu dem genutzlichen Abende höflich eingeladen.

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 17. Januar 1915, erlauben wir uns, ein

Abendessen

abzuhalten, wozu wir hierdurch freundlich einladen und um gütige Unterstützung bitten.
Paul Boer und Frau.

Für unsere Soldaten im Felde empfiehlt:
**Müßchen, Hals- und Kopfschützer, Brust-
schützer, Leibbinden, Kniewärmer, Socken
Hemden, Hosen, Bleylesche gestrickte
Kameelbaar-Unterjacken**

Emil Glathe, Wilsdruff.

Für unsere braven Krieger!
Fertig gepackte 50, 250 und 500 Gramm

Feldpostbriefe
mit
Zigarren, Zigaretten, Schokolade,
Kakao mit Zucker, Tee, Bonbons,
Arrak, Rum, Kognak und Likören
empfehlen in grosser Auswahl billigst

Max Berger, vorm. Th. Goerne.

von
Zahnpraxis Friedrich Kletzsch

Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres herzenguten, unvergessl. Söhnchens

Alfred

im Alter von 2 1/2 Jahren von nah und fern zugegangen sind, sagen wir allen **insigen Dank.**

Ruhe sanft, lieber Alfred!

Grumbach, am 13. Januar 1915.

In tiefster Trauer **Familie Zimmermann.**



Nach mehreren Wochen bangen Wartens erhielten wir am 10. Januar die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, der

Kanonier

Hermann Oskar Berger

Gefreiter der Reserve im Fussartillerie-Regiment 19 seiner schweren Verwundung im Feldlazarett zu St. Marie à Py erlegen ist.

Dies zeigen tiefbetrußt an

Kleinschönberg, am 12. Januar 1915

die tieftrauernden Eltern.